Der erste Brief des Petrus

Teil 4

Referent	Manuel Seibel
Ort	Wilgersdorf
Datum	18.01.2015-21.06.2015
Länge	01:10:21
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms027/der-erste-brief-des-petrus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir lesen zusammen aus 1. Petrus 2 Abfass 11.

Geliebte, ich ermahne euch als Fremdlinge und als solche, die ohne Bürgerrecht sind, euch der fleischlichen Begierden zu enthalten, die gegen die Seele streiten, und dass ihr euren Wandel unter den Nationen ehrbar führt, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tag der Heimsuchung. Unterwerft euch jeder menschlichen Einrichtung um des Herrnwillen, er sei dem König als [00:01:05] Oberherrn oder den Stadthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun.

Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr dadurch, dass ihr Gutes tut, die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt, als Freie und nicht als solche, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit haben, sondern als Knechte Gottes. Er weist allen Ehre, liebt die Brüderschaft, fürchtet Gott, ehrt den König.

Ihr Hausknechte, ordnet euch den Herrn in aller Furcht unter, nicht allein den Guten und Milden, sondern auch den Verkehrten. Denn dies ist wohlgefällig, wenn jemand um des Gewissens vor Gott willen Beschwerden [00:02:01] erträgt, indem er zu Unrecht leidet.

Denn was für ein Ruhm ist es, wenn ihr ausharrt, indem ihr sündigt und geschlagen werdet? Aber wenn ihr ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist wohlgefällig bei Gott.

Denn hierzu seid ihr berufen worden, denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt. Der keine Sünde tat, noch wurde Trug in seinem Mund gefunden, der Gescholte nicht widerschallt, leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet.

Der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch dessen Stremen ihr heil geworden seid. Denn ihr gingt in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten [00:03:04] und Aufseher eurer

Seelen.

Soweit Gottes Wort.

Wir haben gesehen, dass das große Thema dieses Briefes die Regierung Gottes ist, und zwar die Regierung Gottes über die Seinen. Der zweite Brief, der mehr die Regierung im Auge hat, auch über Ungläubige, aber hier der erste Brief spricht doch von der Regierung Gottes über die Seinen. Der erste Abschnitt, vielleicht bis Vers 12 dieses Briefes, zeigt uns die Segnungen derer, die in diesem Reich sind, eben Gläubige.

Wir wissen nach Matthäus 13 und anderen Stellen, dass natürlich in dem Reich Gottes, Königreich Gottes auf der Erde, heute auch Namenschristen sind.

Aber Petrus beschäftigt sich in dem ersten Brief eben besonders mit solchen, die an den [00:04:05] Herrn Jesus glauben. Und da sehen wir, was das für Segnungen sind. Wir haben uns damit beschäftigt. Ab Vers 13 in dem ersten Kapitel sehen wir dann, dass diese Segnungen Auswirkungen haben müssen in dem Leben der Gläubigen in dem Königreich.

Das heißt, hier werden uns die praktischen Wesenszüge, Charakterzüge dieser Gläubigen in dem Reich vorgestellt. Kapitel 2, was uns beim letzten Mal beschäftigt hat, bis Vers 10, zeigt uns dann, dass die Gläubigen in diesem Königreich, in diesem Reich Gottes, dass sie Aufgaben haben. Eine Aufgabe geht nach oben, das ist die heilige Priesterschaft, eine Aufgabe geht zur Seite, das ist die königliche Priesterschaft. Wir sind auf der einen Seite heilige Priester, die Gott Anbetung bringen. [00:05:02] Und wir sind auf der anderen Seite königliche Priester, die die Tugenden dessen verkünden, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht. Zwei ganz gewaltige Aufgaben, die uns der Geist Gottes durch Petrus hier vorstellt.

Jemand hat gesagt, und da ist auch viel dran, dass ab Vers 11, bis zum Ende des Briefes, im Prinzip uns diese königliche Priesterschaft dann vorgestellt wird. Nämlich, wie wir den Charakter Gottes, das Wesen Gottes, die Natur Gottes hier auf dieser Erde sichtbar machen können.

Ab Vers 11, bis in Kapitel 3 hinein, sehen wir allerdings unter, ich sag mal jetzt eingeschränkter Blickweise dann, in was für einer Art und Weise die göttliche Regierung für uns hier auf dieser Erde ausgeübt wird.

[00:06:05] Es ist nämlich keine direkte Regierung, wie das im Volk Israel der Fall war. Da gab es auch ein Volk Gottes, das in seinem Reich, Königreich, nämlich Israel gewesen ist, und da hatte Gott auf direkte Weise regiert, sein Volk.

Das ist heute anders.

Heute regiert Gott nicht in direkter Weise, dass er unmittelbar eingreift, Gutes belohnt und Böses bestraft, sondern er regiert in indirekter Weise.

Zum Beispiel durch Autoritäten, die er in das Leben der Menschen, und hier geht es um uns Gläubige, in das Leben von uns Gläubigen gestellt hat. Eine Autorität ist die weltliche Autorität, menschliche Einrichtungen, Könige.

Eine zweite Autorität ist, dass es Herren gibt, die Gott zugelassen hat, auch in der [00:07:05] heutigen Zeit.

Eine dritte Autorität, die heute generell in unserer Gesellschaft, selbst in der kirchlichen, theologischen Gesellschaft abgelehnt wird, ist, dass der Mann in der Ehe, in der Familie Autorität besitzt. Das sind jetzt erstmal drei Beispiele, durch die Gott heute seine Regierung ausführt.

Es gibt noch mehr Mittel, ohne Zweifel, aber diese drei stellt er uns hier in dieser Abfolge vor. Wie regiert Gott? Durch Autoritäten. Und so sehr dieses Wort heute wie ein abgelehntes, wie ein Hass eigentlich auslöst bei vielen Menschen, Autorität will keiner mehr akzeptieren, Eltern dürfen keine Autorität mehr über Kinder haben, man will das nicht heute. So ist doch für uns als Gläubige mit dem Gedanken der Autorität Segen verbunden. [00:08:02] Wir sehen das hier in dem Abschnitt, ich hoffe, dass wir das heute Abend auch feststellen werden.

Wenn wir die Autorität, die Gott eingerichtet hat, akzeptieren, dann ist das zu unserem Segen. Und zwar egal wo.

Hier geht es jetzt noch nicht um die Autorität in der Versammlung, die finden wir dann erst in Kapitel 5 wieder, durch Ältestenschaft. Aber egal wo Gott Autorität gegeben hat, sie ist immer zum Segen. Natürlich vorausgesetzt, sie wird nach Gottes Maßstäben auch ausgeführt, aber selbst wenn das nicht der Fall ist, und bei den weltlichen Autoritäten haben wir davon gelesen, dass sie das zum Teil nicht tun, selbst dann ist es für uns zum Segen, weil wir uns gerade in einer solchen Situation, wo diese Autorität missbraucht wird, als Christen bewähren können, und damit Licht ausstrahlen können, zum Segen für andere. [00:09:01] Und Gott benutzt diese missbrauchte Autorität in unserem Leben, um uns zu formen, um uns zu regieren. Denn wir müssen zugeben, oder du nicht, dass auch in unserem Leben Dinge manchmal nicht gut laufen, dass wir auch nicht immer gehorsam und treu sind. Und dann benutzt Gott gerade solche Autoritäten, damit wir lernen, unser Leben neu auszurichten. Und selbst wenn es gut um uns steht, zum Glück gibt es ja auch solche Perioden in unserem Leben, dann wird gerade durch eine solche Regierung deutlich, dass wir bereit sind, die Position einzunehmen, hier auf dieser Erde, die der Herr Jesus eingenommen hat. Und deshalb finden wir gerade ihn als ein wunderbares Vorbild für uns in diesem Abschnitt vorgestellt. Bevor Petrus auf diese Autoritäten kommt, zeigt er uns in den Versen 11 und 12 den Rahmen, [00:10:08] in dem wir uns befinden, nämlich in dieser Welt, wir als Fremdlinge inmitten der Nationen, inmitten der ungläubigen Menschen. In diesem Bereich befinden wir uns und dessen sollen wir uns bewusst sein. Bevor er darauf eingeht, spricht er sie an als Geliebte.

Ich glaube, das ist das einzige Mal in diesem ersten Brief, dass er die Gläubigen Geliebte nennt.

In dem zweiten Brief finden wir diesen Ausdruck, ich sage nicht immer im Blick auf die Gläubigen, aber diesen Ausdruck dann noch sechsmal, insgesamt spricht Petrus also siebenmal von geliebt, geliebt sein, Geliebten.

Er spricht sie jetzt an in Umständen, die nicht einfach sind. Und da dieses Bewusstsein zu haben, dass wir geliebt sind von Gott, dass wir ihm nicht [00:11:03] egal sind, sondern dass seine Liebe nicht nur tätig geworden ist, als er uns auserwählt hat, Kapitel 1, Vers 2 oder Vers 1, sondern dass diese Liebe uns begleitet in unserem Glaubensleben, dass wenn wir also in Mühen kommen bei Autoritäten, wenn wir Hass ernten von Seiten unserer Mitmenschen, dass wir aber uns dieser Liebe Gottes, unseres Vaters bewusst bleiben.

Diese Liebe, die uns trägt, die diese Atmosphäre unseres Lebens bestimmt, dass wir nicht aufgeben. Wisst ihr, wenn man, sagen wir mal, im Beruf gemobbt wird, dann kommt, heute habe ich noch so ein Mail bekommen von jemand, der das miterlebt und da kann man aufgeben, da kann man verzweifeln in einer solchen Situation, aber dann dieses Bewusstsein zu haben, Gott liebt mich und er gibt mich nicht auf, selbst wenn er das zulässt in seinem regierenden Handeln, dass er es tut aus Liebe zu mir, das kann uns tragen, das kann uns auch hindurch tragen. [00:12:05] Dennoch, wir wollen nicht übersehen, ich ermahne euch.

Es geht jetzt, dieser Abschnitt, wir haben davon gebetet, dass wir das praktisch verwirklichen sollen, dieser Abschnitt ist außerordentlich praktisch. Wir haben es hier kaum mit einer lehrmäßigen Entfaltung jetzt zu tun, sondern mit sehr, sehr praktischen, in unser tägliches Leben hineingehenden Ermahnungen zu tun. Sie sind auch nicht so kompliziert, sie zu verstehen, glaube ich. Es liegt an unserer Herzenshaltung, an der Bereitschaft, das zu verwirklichen, was Gott uns hier durch Petrus an ganz einfachen Worten eigentlich vorstellt.

Es sind Ermahnungen, denen können wir uns nicht einfach entziehen. Er nennt noch einmal den Charakter der Gläubigen, sie sind Fremdlinge und ohne Bürgerrecht. Er hatte davon gesprochen, schon in dem ersten Kapitel, ganz am Anfang, wo er sie Fremdlinge [00:13:07] genannt hat, solche, die kein Bürgerrecht haben. Kapitel 1, Vers 17, hatte er das noch einmal betont, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft.

Da hat er sie jetzt mal nicht als Personenfremdlinge genannt, wie das hier bei uns noch einmal ist, sondern er hat die Bezeichnung, den Charakter ihres Lebens als Fremdlinge vorgestellt.

Hier ein drittes Mal.

Offensichtlich ist das ganz besonders wichtig in diesem Brief, dass wir uns bewusst werden, was für eine Stellung wir hier auf dieser Erde, in dieser Welt haben. Wir sind Fremdlinge. Wir gehören nicht zu dieser Welt. Wir haben kein Bürgerrecht. Meinst du, du hast Anrechte in dieser Welt? Diese Welt gibt dir Rechte, keine Frage. Und ich sage nicht, dass wir grundsätzlich Rechte nicht in Anspruch nehmen dürfen, die [00:14:05] uns in dieser Welt gewährt werden. Paulus hat das mal getan, als er sich auf den Kaiser berufen hat. War das gut?

Das will ich gar nicht beurteilen.

Ich sage nur, wir können nicht per se sagen, dass wir Rechte nie in Anspruch nehmen dürfen. Aber wir sollen uns bewusst sein, dass der Charakter unseres Lebens Fremdlinge ist, dass wir nicht solche sind, die zu dieser Welt gehören, sondern wir sind solche, die hier kein Bürgerrecht haben, die eines im Himmel haben. Deshalb mischen wir uns nicht, ihr seht, das ist gleich eine Hinführung auf das, was ab Vers 13 dann vor uns kommt, deshalb mischen wir uns nicht in die Politik ein. Wir gehören nicht zu dieser Welt und die Politik ist ein Element, ein direktes Element dieser Welt. Auch wenn Gott Regenten gibt, keine Frage, aber die Politik als solche ist ein Kennzeichen [00:15:05] dieser Welt. Man muss sich das ja nur anschauen, was heute abläuft, da sieht man sofort, das ist Welt. Und diese Welt nach Johannes 16 steht unter dem Gericht Gottes, sie ist nicht reformierbar.

Wir brauchen gar nicht zu hoffen, dass wir diese Welt verbessern können, wir können sie nicht verbessern. Sie steht nämlich unter dem Gericht Gottes und da gibt es nichts, was wir reformieren können, was wir zum Guten verändern können, außer die Personen, die in dieser Welt sind, die wir

durch unseren Lebenswandel auf den Herrn Jesus hinweisen können und die sich dadurch verändern.

Wir sind Fremdlinge ohne Bürgerrecht. Und dann sagt er, dass er sie ermahnt, sich der fleischlichen Begierden zu enthalten, die gegen die Seele streiten. Seht ihr, wir sind von neuem geborene Menschen, wir haben eine neue Natur, aber Petrus sieht [00:16:07] in unserer Lebenspraxis und sieht, dass die alte Natur noch vorhanden ist und das erleben wir jeden Tag, auch am Sonntag.

Auch der Sonntag ist keine Ausnahme, dass da irgendwie unsere Begierden zur Seite gestellt sind. Selbst in den Zusammenkünften, selbst wenn ich einen Dienst tue für den Herrn Jesus, sagen wir einen Dienst des Wortes, wie jetzt, dann sind wir nicht gefeit davor, sind wir nicht immun dagegen, dass wir nicht unseren Begierden freien Lauf lassen können.

Die Begierden können in ganz unterschiedliche Richtungen gehen. Ich kann die Begierde haben, groß sein zu wollen vor den Geschwistern. Ich kann die Begierde haben, in dieser Welt groß sein zu wollen. Es gibt auch die Begierde, die zum Zorn zum Beispiel neigt.

[00:17:01] An sich ist das Wort, was dem hier zugrunde liegt bei der Begierde, kann gut und negativ sein. Es ist eine Sache voller Energie, die aber eben fleischlich sein kann, das wird hier ganz deutlich, die negativ sein kann oder die Glaubensenergie in den Gehorsam des Christus stellt.

Aber die Gefahr, dass ich fleischlich reagiere, denken wir jetzt an die Abschnitte, die folgen. Dazu ist das die Einleitung unter einer Regierung, die kann ganz ungerecht sein und dann kann ich dagegen aufbegehren, dann kann ich rebellieren und das wäre fleischlich und das wäre nicht das, was Gott möchte. Ich habe eben von Einmischen gesprochen in diese Dinge, Regierung. Wir sehen das, da gibt es Christen in dieser Welt, die sehen genau, dass das, was an Schulpolitik gemacht wird, ja, sagen wir im Sexualkundeunterricht, bei den Schulen, dass das absolut böse ist. [00:18:02] Aber wie reagieren wir darauf? Wieder Herr Jesus, der die Dinge alle Gott übergeben hat?

Oder versuchen wir dann, Petitionen zu unterstützen, aufzustellen, um dagegen zu sein? Dazu haben wir keinen Aufruf in der Schrift. Wir stellen uns unter die Gesetze, wir stellen uns unter diese Autoritäten und wir versuchen nicht, mit menschlichen Mitteln irgendetwas zu verändern. Ihr seht ja, das ist letztendlich, führt das nur zu einer Kompromisshandlung und da muss man als Christ auch irgendwelche Kompromisse eingehen. Nein, es gibt bessere Mittel, unsere Kinder zu schützen, als solche Maßnahmen einzugehen.

Wie Jesus mal gesagt hat, das Bild aufgreifend von 2. Mose, 1 oder 2, oder Mose, auch in den Nil übergeben werden musste.

Jetzt gab es die Möglichkeit für die Eltern, sie hätten versuchen können, das Wasser aus [00:19:04] dem Nil zu schöpfen. Sehr viel Energie, die dafür nötig ist, aber vielleicht schafft man das noch. Aber eins kannst du nicht verhindern, das Wasser kommt immer wieder hinterher. Du kannst den Nil nicht leer machen. Die Eltern haben etwas Besseres getan, sie haben den Mose in den Kasten, dieses Kästchen hineingelegt. Das ist unsere Aufgabe, so können wir unsere Kinder schützen, indem wir sie durch das Gebet und das Wort Gottes, das wir ihnen vorstellen, indem wir ihnen das Gute weitergeben, dadurch können wir sie schützen. Es ist ja bis heute für mich unerklärlich, wie Mose, der so wenige Jahre zu Hause war, aber in dieser Zeit einen solchen Schutz bekommen hat, natürlich durch Gottes Gnade, keine Frage, aber doch einen solchen Schutz bekommen hat, dass er

die ganzen bösen Lehren, die er in Ägypten gehört hat, überstanden hat. [00:20:02] Und seht ihr, er war ein kleines Kind, der ist nicht als Jugendlicher, als Erwachsener von seinen Eltern gewarnt worden, das waren 4, 5, 6 Jahre vielleicht, die er zu Hause hatte.

Aber da hat er einen solchen Schutz bekommen, und natürlich das fortgesetzte Gebet der Eltern, dass er bewahrt wurde.

Nein, lasst uns nicht fleischliche Begierden in unserem Leben zulassen, wir sollen uns enthalten.

Das heißt, eine ganz bewusste Haltung in dem Moment, wo solch eine Begierde aufkommt. Und wir haben die alte Natur, sie kommt auf.

Es gibt überhaupt niemand von uns, der nicht in seinem Leben erlebt, dass da solche Begierden hochkommen. Und was machen wir dann? Entweder lassen wir sie zu, und dann ist es eine Sünde.

Oder in dem Moment, wo diese Begierde aufkommt, wo sie hochkommt, sind wir solche, die sich bewusst machen, dass das Sünde ist. [00:21:01] Und wir übergeben uns dem Herrn, bitten ihn um Kraft, Nein zu sagen. Nicht, weil wir Nein sagen müssen, weil wir unter einem Gesetz stehen, sondern weil Gott uns eine neue Natur gegeben hat, die diese Begierde nicht möchte. Er hat uns eine Seele gegeben, das meint Petrus hier, einen inneren Menschen, der von Neuem geboren ist.

Darüber haben wir am Ende von Kapitel 1 gehört, dass wir eben wiedergeboren sind, nicht aus verwestlichem Samen, sondern aus unverwestlichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes. Wir sind von Neuem geboren, wir haben ein neues Leben bekommen, ein neues inneres Leben. Und die Begierden, sie streiten dagegen. Paulus führt das ja in grundsätzlicher Form im Galaterbrief aus, wie das Fleisch gegen den Geist kämpft und wie das ein ständiges Gegeneinander ist. [00:22:05] Und das erleben wir. Die Begierden, die kommen, selbst bei dem treuesten Christen, selbst dem, der regelmäßig das Wort Gottes liest und auf sein Leben anwendet, da kommen diese Begierden hoch, weil die alte Natur noch in uns ist. Und Gott möchte, dass wir gerade dadurch, dass wir da auch geprüft werden, dass wir uns rein bewahren durch das Wort Gottes und uns bewusst werden, dass wir aus uns selbst nicht in der Lage sind, diese Dinge zu überwinden, sondern nur in der Kraft Gottes. Und wir sollen darüber hinaus unseren Lebenswandel unter den Nationen ehrbar führen.

Gott zeigt uns, dass wir inmitten der Welt sind. Und er sagt uns jetzt hier nicht, ihr sollt die Nationen evangelisieren. Das finden wir an anderer Stelle, wie wichtig das ist. Aber hier geht es, dass wir uns als Christen erweisen, als solche, die ehrbar sind, deren [00:23:08] Leben in Übereinstimmung ist mit ihrem Bekenntnis. Wir sind in dem Königreich Gottes hier auf dieser Erde. Wir haben Gott über uns und das soll sichtbar werden, indem wir ehrbar wandeln, dass die Nationen nichts an uns finden, wo sie sagen, das passt aber nicht zu dir.

Seht ihr, das war bei den Gläubigen in Antiochien so.

Das ist doch erstaunlich, sie wurden Christen genannt.

Warum wurden sie Christen genannt?

Früher habe ich gedacht, deshalb, weil man Christus in ihrem Leben sehen konnte. Aber das ist gar

nicht möglich, denn in Antiochien kannte gar keiner den Herrn Jesus. Das waren Heiden, dem Götzendienst verfallen. Die konnten nicht vergleichen Christus mit diesen Gläubigen. Aber was haben diese Gläubigen in Antiochien in Apostelgeschichte 11 getan? [00:24:03] Sie haben von dem Herrn Jesus erzählt, sie haben von ihm gesprochen und weil sie so oft von dem Herrn Jesus gesprochen haben, wurden sie Christen genannt. Christus, Christen. Und seht ihr, bei denen gab es keinen Spott darüber, in dem Sinne, keine Anklage, dass die Antiochier sagen konnten, aber das passt gar nicht zu euch. Was ihr predigt, steht im Widerspruch zu eurem Leben.

Nein, das war eben nicht so bei diesen Gläubigen, sondern sie predigten Christus und das, was sie von dem Herrn Jesus sagten, das fand sich auch in ihrem Leben wieder ehrbar inmitten der Nationen. Damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tag der Heimsuchung.

Wir müssen davon ausgehen, darauf bereitet uns Petrus vor, dass die Menschen dieser Welt [00:25:05] auch in unserem ehrbaren Lebenswandel oder dadurch nicht dahin geführt werden, uns zu respektieren, uns zu schätzen, sondern sie werden als Übeltäter gegen uns reden.

Wir müssen erwarten, dass wir leiden müssen.

Das ist für den Gläubigen grundsätzlich so.

Petrus sagt später sogar, dass ihr hier zu berufen seid. Wo zu berufen?

Zu leiden.

Wir müssen damit rechnen, dass wir in dieser Welt leiden müssen. In Apostelgeschichte 14 sagt der Apostel Paulus das, dass die, die in das Reich Gottes eingehen wollen, in das künftige Reich, meint er dort, dass sie durch Leiden da hineingehen. Der Jesus sagt das auch an mehreren Stellen, zum Beispiel in Johannes 17 lesen wir, wie [00:26:01] der Herr Jesus in dem Gebet zu dem Vater über seine Jünger sagt, Vers 14, ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin.

Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen.

Das Böse ist da, aber Gott möchte, dass wir, der Jesus möchte, dass wir davor bewahrt bleiben.

Vers Kapitel 15 auch, Johannes 15, Vers 18, wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.

Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das ihre lieb haben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt.

Erinnert euch an das Wort, das ich euch gesagt habe, ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. [00:27:01] Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen. Wir müssen damit rechnen, in dieser Welt Verfolgte zu sein, solche, die gehasst werden, dass selbst wenn wir treu sind oder gerade weil wir treu sind, man gegen uns vorgeht. An anderer Stelle lesen wir, dass es auch anders sein kann und wir haben das Gott sei Dank auch erlebt, dass Gott uns doch durch unseren treuen Lebenswandel mit unseren Nachbarn, mit Menschen in Frieden leben lässt. Aber grundsätzlich ist

das so, die Welt kennt Gott nicht.

Sie hat keine Beziehung zu Gott und deshalb hasst sie alle, die eine Beziehung zu Gott haben, deren Leben göttliches Leben ist.

Aber durch unseren ehrbaren Wandel führt es doch dahin, früher oder später, dass diese Menschen aus den guten Werken, das sind hier nicht wohltätige Werke, das ist ein [00:28:09] anderes Wort für gut, was wir oft auch finden in Verbindung mit Werken, sondern hier geht es darum, dass diese Werke dem Wesen nach, dem Charakter nach gut sind, dass sie durch solche guten Werke, die wir tun, durch unseren Lebenswandel, der eben durch eine Aneinanderreihung von guten Werken geprägt ist, dass sie, wenn sie das anschauen, Gott verherrlichen.

Das ist übrigens ein ganz wesentlicher Punkt, unser Lebenswandel darf nie zum Ziel haben, dass sie uns verherrlichen, dass sie uns ehren, sondern unser Lebenswandel, auch jeder Dienst, den wir tun, muss das Ziel haben, dass Gott verherrlicht wird. Der Jesus hat das schon in der Bergpredigt gesagt, in Kapitel 5, dass in Verbindung mit dem Licht, dass, wenn sie die Werke anschauen, sie den Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen, [00:29:03] so auch hier, und wann am Tag der Heimsuchung. Das ist jetzt nicht so ganz einfach. Wenn man sich die Vorkommen von Heimsuchungen anschaut, in Gottes Wort, dann ist das bis auf, wenn überhaupt, wenige Ausnahmen ein Tag des Gerichtes, gerade im Alten Testament. Heimsuchung, könnt ihr euch mal in der Konkurrenz anschauen, ist nahezu immer Gericht. Dennoch, weil hier von Verherrlichen die Rede ist, denken manche Ausleger, dass mit dieser Heimsuchung auch verbunden werden könnte, dass wenn jemand in seinem Leben heimgesucht wird, durch Gott, das heißt, dass Gott in sein Leben tritt und er umkehrt und sich bekehrt, er dann ein solcher Mensch im Rückblick sagt, vielleicht durch diese Werke bin ich [00:30:03] zu Gott geführt worden, dadurch, dass ich jemanden gesehen habe, der solch ein Leben führte, des Guten, dadurch bin ich innerlich getroffen worden, und dann verherrlichen sie Gott. Wenn man das auf das Gericht bezieht, mir scheint das näher zu liegen hier, dann bedeutet das, dass an dem Tag der Heimsuchung, das ist der Tag am großen weißen Thron, Offenbarung 20, dann werden diese Menschen zurückblicken auf das, was du getan hast, wo du ihnen begegnet bist und Gutes getan hast, wo sie an deinem Leben erkennen konnten, da ist jemand, der ist anders, der schlägt nicht zurück, wenn man ihn schlägt, das ist jemand, der, wenn er gehasst wird, nicht wieder hasst, sondern der einfach erträgt.

Ich habe mir das nie erklären können, gewissermaßen sagen diese Menschen, aber jetzt muss ich [00:31:06] doch zugeben, dass das von Gott war. Und dann müssen sie sogar an diesem Gerichtstag Gott die Ehre geben.

Wenn das die Auslegung wäre von diesem Vers, dann ist das zu spät für sie. Und doch selbst in dem Gericht, in dieser Hinsicht, würde sich Gott dann verherrlichen. Nach dieser Vorrede kommt der Apostel dann in den Versen 13-17 auf Autoritäten in dieser Welt. Unterwerft euch jeder menschlichen Einrichtung um des Herrn willen.

Bei den Juden war es so, dass sie die weltlichen Autoritäten, unter denen sie ja standen in der damaligen Zeit, sie waren unter Weltreiche gekommen durch ihre Untreue, aber diese Autoritäten [00:32:04] haben sie nicht anerkannt. Sie haben gesagt, das sind ja Autoritäten von Heiden, keine Beziehung zu Gott, verblendet im Götzendienst und was weiß ich. Mit den Autoritäten wollten sie nichts zu tun haben. Und es bestand die Gefahr, dass die Gläubigen aus dem Judentum diesen Charakter, diese Einstellung den Autoritäten gegenüber beibehalten würden. Und deshalb sagt

Petrus ihnen, hier unterwerft euch jeder menschlichen Einrichtung. Die gleiche Gefahr bestand, aber besteht heute genauso, für Menschen, die aus dem Heidentum zum Glauben kommen. Denn dann kann man mit dem Gedanken kommen, ich bin bekehrt aus dieser Welt herausgenommen, dann habe ich mit dieser Welt nichts mehr zu tun, auch nicht mit ihren Autoritäten. Und deshalb sagt der Apostel Paulus in Römer 13 auch uns, die wir aus den Nationen kommen, [00:33:04] genau dasselbe. Und der Apostel Paulus tut das noch ein zweites Mal in Titus 3, wo er noch einmal uns ermahnt, uns den weltlichen Autoritäten unterzuordnen.

Drei Mal, mindestens drei Mal im Neuen Testament, das zeigt uns die Bedeutung dieses Abschnittes. Und wir wollen nicht vergessen, dass der Herr Jesus sich auch diesen Autoritäten untergeordnet hat. Der Herr Jesus sagt nicht von ungefähr in Matthäus 22, er kennt diese Begebenheit, wo er gefragt worden ist, ob man dem Kaiser Steuer geben soll, und da sagt er in Matthäus 22, Matthäus 21, gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. [00:34:07] Und auch als er vor Pilatus stand, Johannes 19, sagt er, dass Pilatus diese Macht, die Autorität von Gott gegeben worden ist, und er erkennt ihn als Richter an. Das ist unser Herr, unser vollkommenes Vorbild. Und wir, unterwerfen wir uns wirklich jeder menschlichen Einrichtung?

Ist es unser Wunsch, uns unterzuordnen, unter die Autoritäten, die Gott gegeben hat?

Aber es ist interessant, es ist jede menschliche Einrichtung, und dann wird das ausgeführt König als Oberherrn oder Stadthaltern, das heißt, das sind so Untergeordnete, oftmals in die Provinz entsandte Autoritäten, Fürsten, Stadthalter eben, die von ihm gesandt werden, [00:35:05] von dem König. Das gilt für jeden Bereich unseres Lebens.

Wir alle müssen, oder viele von uns, wenn gleich wieder ins Auto steigen und um Ruhe hinfahren.

Ist uns bewusst, dass wir uns da menschlicher Autorität, von Gott gegebener Autorität unterstellen? Ich glaube, dass so ein Abschnitt, den wir ja selten genug vor uns haben, dass er uns doch irgendwie ansprechen sollte, wie wir uns diesen Autoritäten gegenüber verhalten.

Römer 13 sagt ausdrücklich, sehr ähnlich wie hier, anderer Gesichtspunkt, nicht nur der Strafe wegen, sondern des Gewissens wegen.

[00:36:01] Bleiben wir mal bei diesem schlichten, aber so treffenden Beispiel unseres Autos.

Warum fahren wir, wenn wir das mal tun, vorschriftsmäßig?

Weil da so ein Blitzgerät steht? Der Strafe wegen oder des Gewissens wegen?

Weil unser Gewissen vor Gott nicht zulassen kann, dass wir sündigen. Peter sagt hier, um des Herrn willen, weil der Herr Jesus das angeordnet hat und wir seine Vertreter hier auf dieser Erde sind. Oder ist uns das überhaupt ganz egal?

Es gibt ja, gut, Gott sei Dank gibt es noch solche, die nie in ihrem Leben einen Strafzettel bekommen haben, aber die meisten von uns werden jedenfalls, wenn sie ein paar Jahre im Auto [00:37:03] unterwegs waren, werden was anderes zugeben müssen. Wird sich das ändern bei dir, wenn du diese Worte liest?

Das ist das Wort des Herrn. Wenn du den Segen der Regierung Gottes haben möchtest, dann ordne dich jeder, nicht nur der Höchsten, jeder Abgeleiteten. Ich habe mal von jemandem gehört, gerade in Bezug auf Auto, sagte er, das kann er überhaupt nicht damit verbinden. Das sind ja irgendwelche Leute, die nach menschlichen Vorstellungen vielleicht irgendwelche Schilder aufgestellt haben, ob sie sinnvoll sind oder nicht, möglicherweise total unsinnig sogar in bestimmten Orten. Kann alles sein, aber diese Autorität ist von Gott eingesetzt. Und zweitens, er sagt, dass wir uns diesen unterordnen sollen. Ich hoffe, dass wir ab heute wieder mal ein schlechtes Gewissen bekommen.

Man könnte ja auch früher losfahren, man könnte früher losfahren, muss ich mir oft [00:38:05] sagen.

Dass wir wirklich aus diesen Worten des Apostels heute aus der Stunde rausgehen und sagen, ich will, kürzlich bei einer Betrachtung bei Römer 13 sagte das jemand, hat mich sehr beeindruckt. Wie er sagt, ich habe auch meine Knöllchen bekommen, aber ich will keins mehr, ich will keins mehr. Und weißt du, wenn ich das will, dann liegt das nur an mir. Das liegt ja nicht an dem Blitzgerät oder sonst wem, das liegt nur an meiner Einstellung, ob ich bereit bin.

Es kommt immer mal vor, dass man was übersieht, darüber reden wir nicht. Aber was ist meine Einstellung? Wisst ihr, wir haben so ein bisschen Kategorien in unserem Leben, was wirklich böse ist und was nicht ganz so böse ist. Da kann man sich sogar als junger Mensch, wenn man gerade die zwei Jahre vielleicht hinter sich hat, der Probezeit, da kann man sich sogar schon mal rühmen mit, oder nicht? [00:39:04] Haben wir das nicht auch schon getan? Und dann ist das für uns so eine Sünde, die eben bei weitem nicht so schlimm ist wie andere Dinge. Und Gott nimmt die Dinge ernst, übrigens genauso wie meine Steuererklärung. Oder wie ihr, die ja noch zur Schule geht, wie ihr bei Arbeiten handelt.

Das ist auch eine Autorität, menschliche Einrichtung, von Gott gegeben.

Wie ihr mit euren Lehrern umgeht, jeder von uns weiß, dass es solche und solche Lehrer gibt. Habe ich auch erlebt in meiner Zeit. Und ich weiß, was ich mit Lehrern getan habe, die keine moralische, charismatische Autorität hatten.

Muss ich zu meiner Beschämung sagen, wie man mit solchen Menschen umgeht. [00:40:01] Das kann sie bis zur Weißglut treiben, weil sie nicht in der Lage sind, irgendwie darauf zu reagieren. Aber das ist nicht unterwerfen. Und so geht das in jedem Bereich, wo es eine Autorität gibt. Und wir sind jetzt nur bei weltlichen Autoritäten. Sind wir bereit, uns unterzuordnen? Sie sind gesandt, jetzt von dem König, zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun. Das ist bis heute, wenn es auch immer weniger wird, das ist so, Böses wird heute mehr und mehr, gerade im moralischen Bereich, zugelassen. Aber dem Grundsatz nach trifft das auch heute noch zu, dass das Gute belohnt wird und das Böse bestraft.

Haben wir dafür eigentlich schon mal gedankt in der letzten Zeit, dass Gott das noch gibt heute durch Autoritäten? Ich glaube, wir haben keine Vorstellung. Das wird furchtbar sein. Das wird ein ganz grundsätzlicher Bestandteil der Drangsalzzeit sein, dass es keine Autorität [00:41:03] mehr gibt.

Ihr lest das in der Offenbarung, dass die Sterne, die Sonne, alles vom Himmel fällt. Da wird es zeitweise keine Polizei, kann nichts mehr geben.

Da wird jeder tun und lassen können, was er will, dass das Gute noch belohnt und das Böse bestraft

wird. Das macht unser Leben überhaupt lebensfähig hier in dieser Welt.

Wenn du nicht jeden Tag Angst haben musst, dass jeder tut, was er will, auch an Brutalität, an Gewalt.

Das wird sich einmal total ändern. Wir können Gott dankbar sein und sollten das auch einmal ausdrücken, dass es noch solche Autoritäten gibt.

Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr dadurch, dass ihr Gutes tut, die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt. Das ist hier in dem Zusammenhang unserer Unterordnung unter die Autorität gemeint. [00:42:01] Wir fragen oft, mit Recht, was ist Gottes Wille? Hier liest du das ganz buchstäblich, das ist Gottes Wille. Du brauchst nicht nach allen möglichen Bereichen deines Lebens zu fragen, was ist Gottes Wille, wenn wir in den Bereichen, wo Gott sich ausdrücklich uns gegenüber kundgetan hat, wenn wir in diesen Bereichen nicht bereit sind, seinen Willen zu tun, Gutes zu tun und dadurch die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen zu bringen. Seht ihr, die Menschen in dieser Welt, die haben oft ein Rechtsempfinden, was andere betrifft.

Aber wenn man selbst betroffen ist, dann meinen sie, sich alles erlauben zu können. Und das könnte sehr gut auch bei uns Christen abgefärbt haben.

Petrus verbindet das hier in Vers 16 erstaunlicherweise damit, dass das Freiheit ist, als Freie.

[00:43:04] Auf einmal kommt er auf den Punkt zu sprechen, dass wir frei sind. Er zeigt damit, wir tun das nicht, weil wir zu dieser Welt gehören, wir sind frei. Wir sind durch Gott befreit worden von menschlichen Verbindungen, von weltlichen Verbindungen.

Aber das befreit uns eben nicht, diese Freiheit, davon, dass wir durch Gutes tun und durch Gehorsam, durch Unterordnung Gott in dieser Beziehung ehren.

Denn es wäre eine falsch verstandene Freiheit, diese Freiheit zum Deckmantel der Bosheit zu machen.

Seht ihr, das ist mit anderen Worten das, was der Apostel Paulus im Galaterbrief auch sagt. In Kapitel 5 sagt er dort, in Vers 13, ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder, [00:44:15] nur gebraucht nicht die Freiheit zu einem Anlass für das Fleisch. Wir können die Freiheit falsch verstehen und meinen, wir können tun und lassen, was wir wollen.

Das wäre falsch verstandene Freiheit, das wäre fleischliche Freiheit. Oder wie Petrus das hier sagt, das ist Bosheit. Das heißt, wir sagen, als Christen sind wir frei und können auch im Blick auf diese Autoritäten tun, was wir wollen. Nein, das nennt Petrus Bosheit. Siehst du, wie scharf er im Urteil ist und wie liberal wir manchen Bereichen unseres Lebens das sehen. Seht ihr, wir können, sagen wir mal, was den steuerlichen Bereich betrifft, können wir die Dinge sehr ernst nehmen und dann in anderen Bereichen, sagen wir das Auto, Straßenverkehrsordnung, [00:45:04] können wir die Dinge sehr locker sehen. Genauso umgekehrt, wir können im Blick auf Punkte, die uns wichtig sind, sehr eng die Dinge sehen. Und auf Punkte, wo wir merken, dass wir Schwierigkeiten haben, können wir die Dinge sehr weit sehen und dann sagen, das ist Freiheit, das ist doch nicht so schlimm, ist doch nur die Welt. Eben. Es ist gerade die Welt, vor der wir ein Zeugnis durch unser Leben ablegen sollen,

nämlich als Knechte Gottes.

Gott hat diese Einrichtungen gegeben und wenn Gott sie gegeben hat und wir sind seine Knechte, dann werden wir doch wohl das, was er gegeben hat, durch gehorsam ehren. Das ist der Anspruch und das ist nicht Sklaverei, denn das neue Leben in mir möchte Gott ehren. Wie kann ich Gott ehren? Indem ich das ehre, was er gegeben hat. Und wenn er Autoritäten gegeben hat, dann lasst uns bewusst uns diesen unterordnen.

[00:46:07] Er fasst das zusammen.

Er weist allen Ehre.

Hier benutzt er eine andere Form als bei den dann folgenden Ermahnungen. Er weist allen Ehre, heißt grundsätzlich die Haltung zu haben, alle Ehre zu erweisen. Hier erweitert er den Gedanken, er spricht nicht nur von Autoritäten, sondern es geht jetzt um alle Menschen, mit denen wir zu tun haben, wir sollen ihnen Ehre erweisen. Wir sollen niemand missachten, gering achten. Wie ist das mit deinem Nachbarn, der vielleicht nicht so gebildet ist wie du, der vielleicht nicht so vermögend ist wie du, der vielleicht Umgangsformen hat, die nicht so sind, wie du dir die vorstellst. Schaust du auf den herunter? Alle Ehren.

[00:47:02] Er weist allen Ehre.

Jeder ist nämlich ein Geschöpf dieses Gottes, dessen Knechte wir sind.

Zweitens liebt die Brüderschaft.

Das jetzt ist ein Ausdruck, der hier benutzt wird, der von einem dauernden Zustand spricht. Machen wir nicht auch unter den Brüdern manche Unterschiede?

Wir dürfen Freunde haben, unbedingt. Wir lesen, dass auch in dem Leben des Herrn Jesus, er hat seine jüngeren Freunde genannt, er hatte dort eine Familie der Freundschaft in Bethanien, das gibt es, auch unter Gläubigen. Aber das darf nie dazu führen, dass wir die göttliche Liebe, zu der wir hier aufgefordert werden, nicht allen Gläubigen erweisen, ohne Unterschied. Natürlich, ich sage mal, wenn jemand ein Leben führt der Weltlichkeit, dann ist die [00:48:05] äußere Erweisung dieser Liebe natürlich anders, als jemand gegenüber, der treu ist. Keine Frage. Aber machen wir bewusst Unterschiede?

Oder ist wirklich Liebe da, zu allen Gläubigen?

Liebe ist ein abstraktes Wort, aber er weist sich immer konkret.

Liebe ist sichtbar, ist fühlbar, ist hörbar.

Liebe kannst du anschauen, eben in ihren Früchten. Liebe erweisen heißt, sich zu bemühen, um den anderen, um den Bruder, um die Schwester, niemanden einfach laufen zu lassen, ein Interesse an dem anderen zu haben. Liebe ist konkret in ihren Auswirkungen. Fürchtet Gott.

[00:49:02] Seht ihr, wir stehen nicht vor Menschen, nicht so wichtig, was der Bruder von dir denkt, nicht

so wichtig, was der oder jener von dir denkt, entscheidend ist, was Gott von dir denkt.

Gott ist ein Gott der Liebe, aber er ist ein Gottes Lichtes und er erwartet Ehrfurcht von uns. Und wir sollen uns bewusst sein, dass Gott mich sieht und dass ich deshalb in Ehrfurcht vor ihm stehe in meinem Lebenswandel hier auf der Erde. Und dann zum Schluss ehrt den König, ehrt die Autoritäten.

Haben wir nicht oft schon Witze gemacht, über solche, die Gott mit Autorität, sagen wir, in der Politik behaftet hat? Was hat man über Helmut Kohl für Scherze gemacht und haben wir nicht auch gerne mitgelacht [00:50:03] oder sie sogar erzählt, weitergegeben? Das war ein Mann von Gott in diese Position gebracht. Ihr, die ja noch zur Schule geht vielleicht, habt ihr euch auch über eure Lehrer lustig gemacht?

Wenn wir den König ehren, dann sprechen wir nur das Beste von ihm.

Wir bleiben mit einem klaren Urteil stehen, das heißt, wir brauchen nicht so zu tun, als ob jemand ein guter Lehrer ist, der kein guter Lehrer ist. Darum geht es nicht.

Oder wenn wir sehen, dass ein Regent in einer Weise regiert, die einfach unmoralisch ist oder wo er das Gute eben nicht mehr gut heißt, dann brauchen wir nicht sagen, das wäre aber gut. Das Urteil dürfen wir uns bewahren, aber wir sollen ihm ehren. Wir sollen ihm den Platz geben, den Gott ihm gegeben hat. Und das tun wir nicht, wenn wir uns über solche Menschen lustig machen.

[00:51:07] Es gibt einen zweiten Bereich, wo es Autoritäten gibt, und das ist in dem sozialen Bereich. Hier waren das Knechte gegenüber ihren Herren. Wir könnten auch sagen, auf die heutige Zeit bezogen, in dem Bereich des Berufes gibt es Autoritäten. Nun, an sich war es niemals der Gedanke Gottes, Herrschaft und Knechtschaft einzuführen. Aber seitdem die Sünde in diese Welt gekommen ist und als Folge einer weiteren groben Sünde lesen wir das erste Mal von Knechtschaft und Herrschaft, und zwar ist das in 1. Mose 9, da finden wir diesen Fluch von Noah, und da sagt er in Vers 26, na Vers 25 schon, [00:52:10] er sprach, verflucht sei Kanaan, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern. Und er sprach, gepriesen sei der Herr der Gott Sems, und Kanaan sei sein Knecht.

Knechtschaft ist die Folge der Sünde des Menschen. Wir finden dann später, 1. Mose 10, wo dann auch eine gewaltsam an sich gerissene Herrschaft, ich glaube durch Lamech, uns dort vorgestellt wird. Gott wollte nicht Überordnung, Unterordnung unter Menschen in dieser Weise. Das ist eine Folge der Sünde, aber Gott hat das zugelassen. Auch in seiner Regierung hat er das zugelassen im Blick auf Menschen, die untergeordnet sind, Menschen, die übergeordnet sind. Und selbst in der christlichen Zeit hat Gott nicht gesagt, Knechtschaft hat ein Ende. [00:53:06] Wir finden diesen Ausdruck in noch schärferer Form als bei uns, hier geht es um Hausknechte, aber in Epheser 6 und auch Kolosser 3 oder 4 finden wir direkte Sklaven, also in den Briefen, die uns den Christen in der höchsten geistlichen Stellung zeigen, finden wir, dass Gott nicht sagt, und jetzt ist Schluss mit Knechtschaft, mit Sklaverei, sondern er sagt, in diesen Positionen, seien wir Sklaven, seien wir Herren, sollen wir uns als Christen erweisen. Dennoch ist es keine Frage, dass es in keinem Bereich so sehr wie in dem christlichen Bereich eine Abschaffung dieser Herrschaftsformen, jedenfalls äußerlich, in der äußeren Form gegeben hat, weil ein Christ, wenn er seine Stellung in Christus wahrnimmt, wenn er sich [00:54:03] bewusst ist, was Petrus hier sagt, dass er Fremdling ist, wie will er dann eine solche Herrschaft über einen Sklaven in seinem Leben aufrechterhalten. Aber wenn man Knecht ist, und viele von uns sind oder waren Angestellte in Unternehmen, dann heißt es, ordnet

euch den Herrn in aller Furcht unter.

Er fordert uns auf, bereit zu sein, warum auch immer wir in eine solche Stellung gekommen sind, uns unterzuordnen, eine solche Autorität als von Gott anzunehmen.

Hier heißt es nicht, dass Gott die eingerichtet hat, aber er fordert doch die Knechte auf, diese Autorität über sich, die Gott zugelassen hat in seiner Regierung, anzunehmen. In aller Furcht, in Respekt, eben nicht negativ über so jemanden, der Herr ist, zu sprechen, ihn nicht zu missachten, und ich sage gerade, wenn es ein Gläubiger ist, dann könnte man [00:55:08] in die Gefahr kommen, sehr schnell einen solchen zu missachten. Nein, sagt Petrus, ordnet euch diesen Herrn in aller Furcht unter. Und der Ausdruck, der hier für Herren steht, Despot, zeigt, dass es Herren sein können, die wirklich mit Gewalt herrschen. Er führt das ja auch weiter aus, nicht allein den Guten und Milden, sondern auch den Verkehrten. Davon gehen wir grundsätzlich nicht bei Gläubigen aus. Hoffentlich stimmt das auch. Wenn du eine vorgesetzten Funktion irgendwo wahrnimmst, dann prüfe dich, ob dieser zweite Teilsatz auf dich zutreffen kann, dass deine Mitarbeiter sagen könnten, verkehrt, nämlich dass du nicht das Gute lobst und belohnst und das Schlechte, das Böse tadelst, sanktionierst, [00:56:06] wie man das heute sagt. Das wäre tragisch, wenn wir als Christen da nicht gottgemäß sind.

Aber bei ungläubigen Vorgesetzten müssen wir damit rechnen, dass sie verkehrt sind. Und seht ihr, gerade dann, wenn das der Fall ist, sich dann unterzuordnen, beweist, dass man etwas von seinem Meister gelernt hat, dass man wirklich in seine Fußstapfen tritt, dass man etwas ausstrahlt von dem, was man als Christ ist.

Wenn man einen guten Herrn hat, was unterscheidet mich von einem Ungläubigen? Hoffentlich, dass ich Gott dafür danke.

Aber ansonsten wird auch ein Ungläubiger mehr oder weniger dadurch, dass er einen guten Herrn hat, wird er sein Arbeitsleben vernünftig führen.

[00:57:02] Auch dann kann er natürlich mit Ellenbogen und so weiter arbeiten, können wir ja leider auch als Christen hinterhältig uns Dinge auf unsere Fahne schreiben, die vielleicht ein anderer gemacht hat. Aber grundsätzlich, bei einem guten Herrn gibt es dieses große Unterscheidungsvermögen nicht.

Aber wenn es jemanden gibt, der dir Böses erweist, und ich möchte meinen, das haben wir alle erlebt bei ungläubigen Vorgesetzten, dann kannst du wirklich etwas zeigen von dem, wer Gott ist und in was für einer Beziehung du zu Gott stehst. Dass du bereit bist, das anzunehmen, ohne dich dagegen aufzulehnen, das offenbart die Natur des Herrn Jesus, wie wir gleich sehen. Denn dies ist, und jetzt ziehe ich die Fußnote vor, Gnade.

Das ist Gnadenerweisung dieser Person gegenüber.

Hat nicht der Herr Jesus so gehandelt und damit Gnade offenbart, die Gnade Gottes dem [00:58:03] Menschen gegenüber, dass er nicht dagegen vorgegangen ist, sondern dass er das erduldet hat, dass er ausgeharrt hat darin, und so ist das auch bei uns. Das ist Gnade diesen Menschen gegenüber, dass wir einfach nicht uns rächen, dass wir nicht gegen sie vorgehen, wenn jemand um des Gewissens vor Gott willen Beschwerde erträgt.

Es ist in gewisser Hinsicht sogar Gnade von Gott, dass er uns in solche Situationen bringt, wo wir uns als Christen bewähren können. Siehst du, wenn du einen guten Herrn hast, das ist doch keine Bewährung, mit ihm zusammen zu arbeiten. Aber die Gnade Gottes gibt uns die Möglichkeit, uns zu bewähren, gerade wenn es Widerstand gibt, und dann zu offenbaren, dass du eine neue Natur hast, ein göttliches Leben, das ist einfach großartig. Aber es ist auch diesen Menschen gegenüber Gnade, weil sie dadurch erinnert werden, dass wir ein anderes Leben haben, das kennt die Menschheit nicht, dass da einer bereit ist [00:59:04] zu erdulden und nicht gegenzuschlagen, um des Gewissens vor Gott willen. Wenn wir also dadurch, dass unser Gewissen von Gott nicht zulässt, dass wir etwas Böses tun, was uns aufgetragen wird, oder was andere Kollegen, Kolleginnen machen, wenn wir dadurch in Schwierigkeiten kommen und das offenbart, und wir dadurch leiden, Nachteile haben, dadurch erweisen wir Gnade und dadurch ehren wir Gott.

Das ist zu Unrecht leiden, das ist ein Leiden, was eigentlich ungerecht ist, was Gott in seiner Regierung aber zulässt, um Menschen anzusprechen und damit seine Natur, sein Wesen sichtbar wird hier auf dieser Erde. Ist uns das bewusst, was das für eine Würde ist, dass wir etwas von dem Wesen des Herrn [01:00:05] Jesus, von dem, was Gott hier als Licht sichtbar machen möchte, dass wir das tun können? Dass nicht Gott selber immer nur aktiv sein muss, sondern dass er uns, schwache Geschöpfe, benutzen kann, um sein Licht auszustrahlen. Was ist das für ein Ruhm, wenn wir sündigen und geschlagen, indem wir ja sündigen und geschlagen werden, deshalb ausharren? Ja, das ist die logische Konsequenz unseres Fehlturns, wie oft ist das der Fall, müssen wir das nicht zugeben, wie oft haben wir gelitten, auch im Beruf, weil wir ungerecht gehandelt haben, weil wir nicht ehrlich gewesen sind, aber was ist das für ein Lohn, was ist das für eine Ehre?

Nein, dann wenn wir Gutes tun und leiden, das ist Gnade beidurch Gott. Und jetzt stellt sich der Herr Jesus selbst vor und das ist sehr zu Herzen gehend.

[01:01:05] Er tut das nicht den Frauen gegenüber, er tut das nicht im Blick auf unsere Stellung in dieser Welt, weltlichen Autoritäten gegenüber, sondern er tut das denen, die den untersten Platz hier in diesem Brief haben, den Hausknechten, gerade denen stellt sich der Herr Jesus als Trost vor.

Man kann verzweifeln, wenn man gemobbt wird, wenn man in dieser Welt, im beruflichen Bereich, wo wir Tag für Tag hingehen müssen, wenn man da nur Widerstand erfährt, wenn man von den Kollegen, die wissen, dass man Christ ist, wenn die einen ausnutzen wollen ständig, wenn die einen ständig ausgrenzen, dann kann man verzweifeln. Und da sagt der Herr Jesus, ich möchte selbst euch zeigen, das ist mein Weg gewesen, dadurch seid ihr geehrt, meinen Weg zu beschreiten, hinter mir herzugehen, denn hierzu seid ihr [01:02:02] berufen worden, das ist unsere Berufung, denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassen. Der Herr Jesus hat hier auf dieser Erde gelitten, er hat nicht nur am Kreuz, als er stellvertretend für uns im Gericht war, das kommt in Vers 24, für uns gelitten, sondern er hat während seines Lebens für uns gelitten, wir haben eine viel zu schmale Vorstellung von den Leiden des Herrn Jesus. Er hat das für uns getan, warum, damit er Mitleid mit uns haben kann, in unseren Umständen, aber nicht nur das, er hat für uns gelitten, damit wir dann seinen Schritten, seinen Fußstapfen nachfolgen können, deshalb hat er das für uns getan. Wie hat er das getan, indem er keine Sünde getan hat und kein Trug in seinem Mund gefunden wurde.

Seht ihr, hier steht nicht, indem keine Sünde war, das steht auch in 1. Johannes 3, aber dann wäre er kein Vorbild für uns, denn in uns ist noch Sünde. [01:03:04] Hier steht auch nicht, 2. Korinther 5, dass er keine Sünde kannte, wir müssen sagen, wir haben eine viel zu häufige Beziehung zu der Sünde,

sondern hier steht, der keine Sünde tat und darin ist er tatsächlich ein Vorbild für uns, denn wir müssen nicht mehr sündigen. Wir haben ein neues Leben bekommen und wenn dieses Leben wirksam wird in uns, dann sündigen wir nicht mehr. Das ist auch der Anspruch, den er an unser Leben hat, 1. Johannes 2, Vers 6, wer sagt, dass er in ihm bleibt, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist. Und hier stellt er sich als Vorbild für uns, in 1.

Petrus 2, ich habe nicht gesündigt und das sollst du auch, in diesen Umständen, die schwer sind, wie meine Umstände schwer waren, sollst du so dein Leben führen. Ist das nicht ein Adeln, was hat der Herr Jesus für einen schweren Weg gelebt, weit [01:04:07] schwieriger als unser Weg, aber er nimmt uns mit sich gewissermaßen auf seinen Weg der Leiden und sagt, und jetzt sündige nicht, sondern schau auf mich, wie ich gehandelt habe, wie ich mich untergeordnet habe, wie ich bereit war zu leiden und nicht zu sündigen. Kein Trug wurde in seinem Mund gefunden, nichts Falsches.

Wisst ihr, der Jesus hat nicht geredet, ich sage jetzt mal im Blick auf uns, einem Vorgesetzten gegenüber und hat hinten rum über den gelästert oder geschimpft. Da war das, was er gedacht hat, hat er gesagt und was er gesagt hat, hat er gedacht. Da war Ehrlichkeit, wir würden heute sagen Transparenz, Durchsichtigkeit in seinem Leben, in seinen Worten. Der Gescholten nicht widerschallt.

Der Jesus ist beschimpft worden von den Pharisäern, von den Schriftgelehrten, auch dann in dem [01:05:07] Verfahren von den Juden, von den Nationen, Herodes, beschimpft worden, aber was hat er gemacht?

Er hat nicht zurückgeschimpft.

Wie oft ist das bei uns? Gehen wir mal nur an die Situation unter Brüdern, unter Geschwistern, da werden wir angegangen und es geht sofort zurück, fleischliche Begierden, die gegen die Seele kämpfen. Der Jesus hat das nicht getan, der Herr Jesus hat geschwiegen. Und wie gehen wir darauf ein, wenn man uns zu Unrecht tadelt?

Schon wenn man uns zu Recht tadelt, gehen wir auf Widerstand, das ist ja ganz verkehrt, aber auch wenn man das zu Unrecht tut, wie oft verteidigen wir uns selbst, ja mehr schimpfen wir zurück.

Der Leidend nicht gedroht hat, vielleicht können wir, wenn wir leiden müssen durch [01:06:02] jemanden, ihm drohen, wir könnten ihm mit dem ewigen Gericht drohen, das dürfen wir nicht tun, das sollten wir nicht tun, oder wir drohen ihm damit, dass wir das irgendwem anders sagen, so dass er Nachteile bekommt. Der Jesus hat das nicht getan. Ist er dein Vorbild, mein Vorbild? Sondern, jetzt nehme ich auch wieder die Fußnote, es dem übergab, der gerecht richtet.

Das heißt, alles, was man mit dem Herrn Jesus getan hat, das hat er einfach Gott hingelegt, weil er wusste und weiß, dass Gott einmal ein gerechtes Urteil über das alles fällen wird. Lasst uns das tun, da wird dir Unrecht getan, du hast jemanden, wo du das alles hinbringen kannst und sei sicher, er ist vollkommen gerecht und er wird einmal ein Urteil darüber fällen. [01:07:01] Aber wie Paulus in Römer 12 sagt, recht nicht euch selbst. Wie leicht sind wir solche, die uns selber rächen wollen. Der Jesus hat das nicht getan, er hat alles, was ihm getan wurde, Gott hingelegt und der wird einmal ein Urteil fällen, er hat das heute schon getan, indem er den Herrn Jesus verherrlicht hat, größte Ehre gegeben hat. Er wird dich belohnen, wenn du nicht deine Rechte einklagst, sondern das alles ihm übergibst.

Ich rede nicht davon, was ja meistens bei uns ist, dass wir selber verantwortlich sind, selber Schuld

haben. Auch dann können wir Gott die Dinge sagen, aber dann müssen wir die Dinge in Ordnung bringen.

Aber davon spricht er hier nicht. Der gerecht richtet und er sagt ja in Vers 24, warum wir das überhaupt können, warum wir ihm nachfolgen können. Seht ihr, in dieser Welt meinen manche, sie folgen dem Herrn Jesus nach ohne neues Leben. Unmöglich.

Jeder wird scheitern. Aber wir können das, weil der Jesus Sühnung getan hat, weil er unsere Sünden an seinem [01:08:05] Leib auf dem Holz getragen hat.

An seinem Leib, weil es hier um den Lebenswandel geht für uns Gläubige. Deshalb wird hier gesagt, dass der Jesus an seinem Leib, an seinem Körper in diesen drei Stunden der Finsternis unsere Sünden getragen hat und damit auch die Strafe dafür, damit wir den Sünden abgestorben. Das heißt, wir sind im Prinzip tot für die Sünden. Das ist hier nicht der Gedanke von Römer 6, sondern das, was mit der Sünde zu tun hat, ist vorbei in unserem Leben.

Wir haben damit nichts mehr zu tun. Das ist ein für alle Mal Vergangenheit. Jetzt Gott leben, der Gerechtigkeit leben, das heißt praktische Gerechtigkeit in unserem Leben verwirklichen. Ja, in dem Bewusstsein, dadurch, dass er diese Stremen, dass er das Gericht Gottes in den drei Stunden erlitten hat, dass wir dadurch heil geworden sind. [01:09:04] Denn ihr gingt in die Irre wie Schafe, aber ihr seid zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.

Er spricht hier zu Gläubigen aus den Juden. Sie waren in die Irre gegangen.

Wir finden das in Jesaja 53, auch Psalm 119, der letzte Vers, zeigt das, was einen persönlich betrifft, dass man in die Irre gegangen ist. Aber wir sind zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.

Bei uns gab es Wiederherstellung, Psalm 23, Vers 3, der unsere Seele wiederhergestellt hat, weil er ein liebender Hirte ist, ein Hirte und Aufseher unserer Seelen, weil er derjenige ist, dem unser Leben nicht egal war, der sich um uns gekümmert hat, als der wahre Hirte aus Liebe und der jetzt auch als der Aufseher, Kapitel 5, kommt Petrus darauf [01:10:03] zurück, sich um uns kümmert, damit wir weiter Gott zur Ehre leben.

Er hat wirklich alles an uns getan, damit wir ihn jetzt ehren. Lass uns das auch tun in unseren Beziehungen zu Autoritäten, in die Gott uns gestellt hat.